Thorner Zeitung.

Begründet 1760

ie Zeitung erscheint täglich mt Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 *Mk.* — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 *Mk* 50 *ℌ*.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis $2^{1}/_{2}$ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 *ℌ*

Nr. 305. Dienstag, den 31. December **1889.**

Einladung zum Abonnement.

An unsere verehrlichen Leser und solche, die es werden wollen, richten wir die ergebene Bitte, die Neubestellung der

„Thorner Zeitung"

für das

I. Quartal 1890

obwohl bei unserer **Expedition**, unseren **Depots**, als auch bei der **Post** rechtzeitig bewerkstelligen zu wollen, damit jede Unterbrechung in der Zusendung vermieden wird.

Während wir im Feuilleton mit dem Abdruck der spannenden Erzählung von **Hen ik Westerström**

„Die Erben des alten Bernhold"

begonnen, deren Anfang wir den **neu hinzutretenden Abonnenten**, soweit der Vorrath reicht, **gratis nachliefern**, haben wir nach kurzer Unterbrechung auch wieder die bisherige, von unseren Lesern gern gesehene, **illustrirte Sonntagsbeilage** unserem Blatte beigefügt und gewähren außerdem noch, als Ersatz für die in Wegfall kommenden 4seitigen Mittwochsbeilagen eine neue, eigenartige, **8seitige**, illustrirte Mittwochsbeilage:

„Der Zeitspiegel,"

die unsere Leser mit Freuden begrüßen werden.

Für die Abonnenten der Stadt geben wir, altem Herkommen gemäß, einen reich illustrirten und reichhaltigen **Hauskalender**, dagegen erhalten die auswärtigen Leser einen **Wandkalender** als **Gratisbeilage**.

Der **Abonnementspreis** des Blattes beträgt nach wie vor **2 Mk.** bei unserer **Expedition** und den **Depots** und **2,50 Mk.** bei der **Post**.

Für Culmsee hat die Vertretung unserer Zeitung Kaufmann **P. Haberer**, dortselbst, übernommen, welcher auch **Anzeigen** für die „Thorner Zeitung" besorgt.

Redaction und Verlag der „Thorner Zeitung."

Das neue französische Armeecorps.

Aus Paris ist in diesen Tagen die Meldung gekommen, der Ober-Kriegsrath, der aus den ersten französischen Generälen besteht, habe sich, mit Rücksicht auf die Bildung eines neuen deutschen Armeecorps in Elsaß-Lothringen, dafür ausgesprochen, daß ebenfalls ein neues französisches Armeecorps an der Grenze gebildet und zu dem Zwecke dorthin weitere Regimenter verlegt werden sollen. Daß dieser Beschluß des Ober-Kriegsrathes die Zustimmung der Deputirtenkammer finden wird, ist unzweifelhaft, ist doch gerade aus den Kreisen der letzteren das Verlangen hervorgegangen, die deutsche Maßnahme mit einer entsprechenden in Frankreich beantwortet zu sehen. Man sagt an der Seine, die französische Republik thue nur ganz genau dasselbe, was Deutschland ihr vormache. Dem ist aber nicht so. Frankreich thut nicht, was wir ihm vorgemacht haben, es nimmt im Gegentheil einen Anlauf, durch welchen es weit über das hinausgeführt wird, was von deutscher Seite geschehen ist. Für die deutsche Militärverwaltung ist es nicht darauf angekommen, ihre Regimenter in den Grenzbezirken zu verstärken, sondern darauf, diese Regimenter einheitlich einzutheilen, damit sie im Kriegsfalle leichter dirigirt werden können. Die Zahl der in Elsaß Lothringen stehenden Infanterie-Regimenter war nachgerade so groß geworden, daß sie bequem für zwei Armeecorps genügte. Und weil die Gliederung in zwei Armeecorps für das Ober-Commando viel practischer ist, ist eben die Theilung erfolgt, nicht weil Frankreich unser Nachbar ist, sondern weil an der französischen Grenze die Truppenanhäufung eine so bedeutende war. Dasselbe geschieht ja auch in den Ostbezirken, und Deutschland denkt doch wahrhaftig nicht daran, einen Streit, der zum Kriege führen könnte, mit Rußland zu beginnen. Die französischen Zeitungen lassen es sich aber nicht bestreiten, daß die Theilung der elsaß-lothringischen Truppen in zwei Armeecorps kein anderes Ziel habe, als das bekannte, Deutschland immer mehr in den Stand zu setzen, eines Tages über das unschuldige Frankreich herzufallen und es zu vernichten. Sicherheit, Ehre und Ansehen Frankreichs erfordern es also nach den pariser Journalen, daß Deutschland's militärische Anordnung eine unzweideutige Antwort erhält, und die französische Militärverwaltung ist so lange gedrängt, ermahnt und erinnert worden, bis sie nun den Vertretern der öffentlichen Meinung zu Willen zu sein sich entschlossen hat. Denn so viel Fähigkeiten muß man bei den ersten französischen Generälen doch wohl voraussetzen, daß sie erkennen, wie Deutschland durch die Theilung des numerisch viel zu starken Armeecorps unmöglich mit einem Schlage das Uebergewicht über Frankreich erlangen kann. Selbst diese Autoritäten wagen aber der pariser Presse nicht zu opponieren, und abermals wird bewiesen, daß die Recht haben, welche sagen, daß die französischen Zeitungen Alles können, was sie nur wollen.

Genau genommen glauben die pariser Zeitungen selbst kaum, was sie schreiben, aber Alles, was sensationell aussieht, putzen sie gehörig aus und tischen es nachher ihren Lesern auf, damit dieselben sich daran ergötzen oder darüber grauen. So ist die in einer Weinlaune gethane tolle Bemerkung des russischen Generals Dragomiroff, die russische Cavallerie werde im Falle eines Krieges in zwei Wochen Deutschland durchfliegen, und sich in die Arme der „französischen Brüder" stürzen, von letzteren mit gewaltigem Enthusiasmus aufgenommen. Kein Mensch hat im großen Publicum daran gedacht, daß Deutschland so groß ist, daß ein solcher Siegeszug in so kurzer Zeit auch unter den allergünstigsten Umständen absolut undurchführbar ist. Ein einsichtiger französischer Officier, der wahrhaftig kein Deutschenfreund ist, hat in einer kleinen Schrift seinen Landsleuten gesagt, sie wären nicht gescheidt, wenn sie solchen tollen Auslassungen glaubten, aber dieselben Blätter, welche den Toast des russischen Generals mit großen, fetten Buchstaben mittheilten, haben die Warnung ihres Landsmannes gar nicht erwähnt. Das ist bezeichnend. Und im gleichen Sinne ist den Franzosen auch über die deutsche Militärmaßregel nicht die Wahrheit gesagt. Man schrieb einfach, Deutschland stellt an unserer Grenze ein neues Armeecorps auf; dürfen und können wir uns das gefallen lassen? Nein! Flugs ist das Gleiche verlangt, und wäre die Militärverwaltung darauf nicht eingegangen, so hätte der Kriegsminister über lang oder kurz in der „France" und ähnlichen edlen Blättern zu lesen bekommen, er sei von Bismarck für einen Sack voll Goldstücke erkauft. Eine solche verdrehte Behauptung zieht im Jahre 1889/90 in Frankreich leider noch immer.

In Wahrheit liegen in Frankreich die Dinge ganz anders, wie in Deutschland. Die Bezirke der französischen Armeecorps sind weit kleiner, als bei uns, die Zahl der Truppen, welche an der Grenze stehen, ist heute schon viel höher, als bei uns. Möchte man nun aus den vorhandenen Truppen noch ein Armeecorps bilden, gut! Aber das geht eben nicht, weil die Regimenter bereits eingetheilt sind, und zu dem neu zu errichtenden Armeecorps müssen also in der Hauptsache neue Truppen an die Grenze beordert werden. Frankreich organisirt nicht mithin seine Grenzregimenter neu, wie Deutschland dies thut, es verstärkt sie vielmehr, und will auch im Grunde genommen, gar nichts weiter. Nur daß man sich noch etwas genirt, das Ding beim rechten Namen zu nennen. Deutschland hat keinen Grund sich aufzuregen, weil Frarkreich so und so viele Regimenter mehr an die deutsche Grenze schickt. Diese Massenanhäufung von Soldaten auf einer Stelle hat auch seine erheblichen Nachtheile; denn wenn die Militärverwaltung auch das Bewußtsein hat, die Truppen in sehr großer Zahl an dem Punkte zu haben, wo sie dieselben voraussichtlich am häufigsten gebrauchen wird, hat sie damit doch noch lange nicht die Bataillone völlig in der Hand. Je dichter die Truppen, um so mehr erschwert wird im Frieden die Ausbildung und im Kriege die Vorwärtsbeförderung. Und in Frankreich steht gerade wie in Rußland auch nur Manches auf dem Papier. Seit der berühmten Probemobilmachung, die so grelle Streiflichter auf das Transport- und Verproviantirungswesen der französischen Armee geworfen hat, mag Manches anders geworden sein, aber man operirt von Paris aus auch heute noch viel zu hastig und ohne genügende Grundlage. Im französischen Kriegsministerium stellt man gar zu häufig die hohe Politik über die militärischen Motive; bei der Errichtung eines neues Grenzcorps, ist das jetzt abermals der Fall, und es wird wohl nicht mehr lange dauern, dann wird auch dort die Erkenntniß tagen, daß die Masse allein es nicht macht, sondern die richtige Organisation.

Tagesschau.

Die Nachricht englischer Blätter, der Herzog Günther von Schleswig-Holstein, Bruder der deutschen Kaiserin, werde sich mit der Prinzessin Maud von Wales verloben, ist in berliner unterrichteten Kreisen nicht bekannt. Die Angabe erklingt deshalb sehr unwahrscheinlich.

Die Erben des alten Bernhold.

Original-Roman von Henrik Westerström.

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.) (Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Seit wann bin ich nervös geworden?" murmelte er zornig, wärs möglich, daß zwei abenteuernde Frauenzimmer mir Furcht einflößen könnten? — Bah, ich werde, wenn sie morgen noch hier sind, der Polizei einen Wink zukommen lassen."

Drittes Capitel.

Die beiden Cousinen kehrten nicht sogleich ins Hotel zurück. Das wunderbar schöne Alster-Panorama, von dem Leben und Treiben der Handels-Metropole gleichsam umkränzt, fesselte aufs Neue ihr Auge, weshalb sie in schweigender Uebereinstimmung langsam den Jungfernstieg entlang schritten, wo die Blicke der Passanten den schönen Gestalten in tiefer Trauerkleidung bewundernd folgten.

Maienglanz schmückte die Bäume, in der Maiensonne blitzten und schaukelten sich die Wellen der Alster, welche von zierlichen Böten und Dampfschiffen belebt war.

„Wie schön es hier ist," brach Claudia das Schweigen, „o, wie gerne wäre ich hier geblieben nach dem Lieblingswunsch meiner Mutter."

„Und wie mein Vater es ebenfalls gehofft," setzte Leonie düster hinzu. „Aber es wird ein frommer Wunsch bleiben, denn ohne Geld und Freunde können wir hier keine acht Tage bleiben, da wir nur so viel noch besitzen, um nach England zurückzukehren. Nach London", setzte sie zusammenschaudernd hinzu, „wo unserer ein Sclavenloos harrt. O, Claudia lieber den Tod!"

„Kind, mäßige Dich," bat diese erschreckt, „es scheint mir, als erregten wir so wie so schon eine unliebsame Aufmerksamkeit. Laß uns ins Hotel zurückkehren, mich ängstigt dieses Anstarren und Gaffen. Bedenke, was jener Mensch uns zu bieten wagte und daß wir hier in der Fremde schutzlos sind. Lieber noch heute abreisen, dort in London haben wir doch mindestens Bekannte - "

„O, nur einen Freund hier, — einen einzigen aufrichtigen Freund, um dem Schurken Schach zu bieten," preßte Leonie zornig hervor.

„Vielleicht gäbe es einen solchen hier in Hamburg," sprach Claudia leise, „meine Mutter erzählte mir kurz vor ihrem Tode von einem Arzte, an welchen ich mich in der Stunde der höchsten Noth, wenn jeder Ausweg sich mir verschlossen, aber nicht eher, um Hilfe wenden solle. Ist diese Stunde wirklich gekommen, Leonie?"

„Und Du fragst noch, Claudia? — Stehen wir nicht hoffnungslos auf fremdem Boden, verlassen, jeder Gefahr preisgegeben? Befindet sich dieser Arzt hier in Hamburg?"

„Ja, er soll ein edler Mann sein, dem ich Alles anvertrauen könne, so sagte sie mir."

„Und sein Name?"

„Ach, ich sinne schon den ganzen Weg darüber nach, er will mir nicht beifallen."

„Das wäre ja mehr als verhängnißvoll, Kind! — Doch wenn Du ihn hörst —"

„O, dann weiß ich es bestimmt, Leonie, es war ein zweisilbiger Name —"

„Gut, dann laß uns rasch ins Hotel zurückkehren, um das Adreßbuch zu befragen. Gebe Gott, daß dieser Freund noch lebt und das Vertrauen Deiner Mutter nicht täutcht."

Eilig schlugen sie jetzt den Rückweg ein und ließen sich, auf ihrem Zimmter angekommen, daß neueste Adreßbuch bringen, in welchem sie sofort die Rubrik der Aerzte durchstudirten. Doch kein ähnlicher Name schlug an Claudias Ohr und enttäuscht blickten sie sich an, als der Kellner plötzlich wieder erschien, um einen Herrn zu melden und den Damen eine Karte zu überreichen. Auf derselben stand mit Bleistift geschrieben: „Capitän Brückner bittet, sich Fräulein Duplat vorstellen zu dürfen, um ihr eine wichtige Mittheilung zu machen."

Claudia wechselte einen Blick mit Leonie, worauf diese ruhig nickte.

„Der Capitän mag eintreten."

Im nächsten Augenblick stand Brückner vor den Damen, mit einer verlegenen Verbeugung unschlüssig erst die eine, dann die andere anblickend.

„Mein Name ist Claudia Duplat," sprach diese, „was wünschen Sie von mir, Herr Capitän?"

„Aha, ich dachte es mir," erwiderte der Seebär mit einem zufriedenen Lächeln, „erlauben Sie mir eine Frage, mein Fräulein?"

Claudia neigte bejahend den Kopf.

„Nicht wahr, Sie sind die Tochter der schönen Claudia Bernhold und dies hier, — na, rathen Sie, wen stellt das kleine Bild wohl vor?"

Leonie hatte sich bei der formlosen Art des Fremden empört erhoben und schien nicht übel Lust zu haben, dem groben Seemann die Thür zu zeigen. Eine Bewegung Claudias hielt sie gefesselt. Diese hatte kaum einen Blick auf das kleine Pastellbild geworfen, welches der Capitän aus seinem Taschenbuch genommen, als sie überrascht ausrief: „Meine Mutter, — um des Himmels Willen, wie kommen Sie zu diesem Porträt, mein Herr?"

Auch Leonie starrte verwundert darauf hin, dem Capitän mechanisch einen Stuhl hinschiebend.

„Ja, setzen wir uns dabei, mein Fräulein!" sprach Brückner mit einer einladenden Handbewegung, „ich habe Ihnen recht viel zu sagen. Sie sind Cousinen, nicht wahr? Aber wie Sie sich ähnlich sehen, das ist zum Erstaunen, man sollte Sie beinahe für Zwillinge halten."

Leonie zitterte vor Ungeduld und ließ sich heftig in den Sessel nieder.

„Nun kommen Sie doch endlich einmal zur Sache, mein Herr!" sprach sie kurz.

„Setzen Sie sich, Herr Capitän!" fügte Claudia freundlich hinzu. „Wir sind ganz Ohr. Unsere Aehnlichkeit ist nicht so verwunderlich, da meine Mutter und Leonies Vater Geschwister und sich sehr ähnlich waren, wir haben beide das Bernholdsche Gesicht."

„Freut mich um Ihretwillen, Fräulein Duplat," erwiderte der Capitän, sich bedächtig auf den gebotenen Stuhl niederlassend. „Also, was ich Ihnen zu sagen habe, ist kurz dies. In

Die Verfügung, daß die preußischen Ulanen- und Dragoner-Regimenter in Zukunft Nummern in den Epauletten und auf den Achselklappen tragen sollen, ist, wie versichert wird, auf die eigene Initiative des Kaisers zurückzuführen. Im Uebrigen stehen auch noch weitere Neuerungen in der Uniformirung bevor.

Die "Berl. Pol. Nachr." schreiben: Die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, ein Kriegsschiff nach Brasilien zum Schutze der deutschen Staatsangehörigen zu entsenden, können wir bestimmt als unrichtig bezeichnen. Erwägungen dieser Art haben bis zu diesem Augenblicke nicht stattgefunden. Die in Berlin vorliegenden Berichte constatiren, daß gerade an der brasilianischen Küste, wo noch am ehesten Deutsche in ihrer Person und in ihrem Eigenthum zu schützen wären, Ruhe herrscht. Wirren scheinen mehr im Innern des Landes in einzelnen Provinzen ausgebrochen zu sein.

Eine wenig erfreuliche Bescheerung steht dem deutschen Reiche bevor in Bezug auf die Ergebnisse der Zuckersteuer. Nach den amtlichen Daten im „Reichsanzeiger" stellen sich die Verhältnisse wenig günstig dar, und der erst kürzlich im Reichstag erhobene Wunsch nach einer erneuten Reform der Zuckersteuer wird bald immer lauter erschallen. Erfreulich ist hingegen die Entwicklung der deutschen Brauereiindustrie. Der Absatz deutschen Bieres im Auslande steigert sich von Jahr zu Jahr.

Der Kaiser hat genehmigt, daß der jedesmalige Landesdirector der Provinz Posen die Bezeichnung Landeshauptmann führen soll.

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser arbeitete am Sonnabend im neuen Palais in Potsdam mit dem General von Hahnke, dem Kriegsminister und dem Grafen Waldersee. Zur Tafel waren die Prinzen Wilhelm und Max von Baden geladen. Am Sonntag besuchten die hohen Herrschaften den Gottesdienst, Nachmittags war Familientafel. — Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am Sonntag Vormittag nach Potsdam zur Friedenskirche, um daselbst in aller Zurückgezogenheit das heilige Abendmahl zu nehmen. Nach dem Schluß der kirchlichen Feier kehrten die Majestäten sofort in das neue Palais zurück und verbrachten den Rest des Tages im engsten Familienkreise. Heute Montag wird noch eine Fasanenjagd bei Potsdam stattfinden und dann die ganze kaiserliche Familie nach Berlin übersiedeln, um dort am Neujahrstage die Glückwünsche der Hofstaaten, Fürstlichkeiten, Generäle, Minister, der fremden Vertreter u. s. w. entgegenzunehmen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird zum 7. oder 8. Januar in Berlin bestimmt zurückerwartet. Staatssecretär Graf Bismarck feierte in Friedrichsruhe am letzten Sonnabend seinen 40. Geburtstag und kehrt jetzt nach Berlin zurück.

Die Brustfellentzündung des bayerischen Ministerpräsidenten von Lutz, nimmt einen normalen Verlauf.

Der ehemalige hannoversche Minister des Auswärtigen Adolf Graf von Platen zu Hallermund ist in Dresden gestorben. Graf Platen war am 10. December 1814 geboren und von 1855 bis zur Catastrophe von 1866 auswärtiger Minister Georg's V. von Hannover. Er sprach sich noch im Mai 1866 für die Nothwendigkeit einer Neutralität des Königreiches Hannover aus, wandte sich dann aber Oesterreich zu und lehnte am 15. Juni das preußische Ultimatum ab. Er begleitete Georg V. nach Hietzing und stand dann längere Zeit im Mittelpunkte der von dort aus betriebenen antipreußischen Agitation. Namentlich in der Angelegenheit der Welfen-Legion hatte sich Graf Platen so compromittirt, daß ihm seitens der preußischen Regierung der Prozeß wegen Hochverrathes gemacht wurde und seine Verurtheilung in contumaciam erfolgte.

Ueber Emin Pascha lauten die Nachrichten etwas ungünstiger. Der fortdauernde Ausfluß aus dem Ohr beunruhigt die Aerzte. Die frühere Meldung, der Kranke habe alle Gefahr überstanden, scheint leider also nicht richtig gewesen zu sein. (Siehe Depesche.)

Parlamentarisches.

Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf betreffend die Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1890/91 zugegangen. Ebenso ging demselben der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen betreffend die Ausübung des Hufbeschlag-Gewerbes zu.

Zum Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeiten verlautet, daß die verbündeten Regierungen sich dahin verständigt haben, zu Anfang der zweiten Lesung des Socialistengesetzes eine Erklärung darüber abzugeben, bis zu welchen Grenzen sie bereit seien, den Anträgen des Reichstages entgegenzukommen.

Ausland.

Frankreich. Die Influenza nimmt in Paris täglich einen bösartigeren Character an und die tödtlichen Ausgänge der Krankheit mehren sich. Am Sonnabend starb der Chefredacteur des „Moniteur universel," Joly an Influenza. Drei Soldaten in Versailles erlagen gleichfalls der Krankheit. Die Zahl der täglichen Todesfälle ist dreimal so groß, als in ruhigen Zeiten. Der ganze Geschäftsgang ist empfindlich gestört, und der Bevölkerung beginnt sich eine Art Panik zu bemächtigen

Italien. Kronprinz Victor Emanuel wird im Januar zu seiner Kräftigung eine dreimonatliche Reise nach dem Orient unternehmen. — Einige römische Blätter behaupten, der Papst sei vom Schlage gerührt, und in Folge dessen an der linken Seite völlig gelähmt worden. Die Meldung wird indessen für Erfindung erklärt.

Oesterreich-Ungarn. Der frühere österreichische Handelsminister Alfred von Kremer ist in Wien im Alter von 61 Jahren gestorben Er war ein entschiedener Gegner des Slaventhums, welches er mit aller Energie bekämpfte. — Neue Ausgleichs-Conferenzen über die deutsch-böhmische Frage werden Anfangs Januar in Wien abgehalten werden. In den Conferenzen, welchen fünf deutsche und fünf czechische Abgeordneten beiwohnen werden, wird die Regierung durch die Minister Graf Taaffe, von Gautsch, Graf Schönborn vertreten sein. Man erwartet Seitens der Regierung die Vorlegung eines bestimmten Programms. Zunächst wird es sich darum handeln, die Bedingungen für den Widereintritt der Deutschen in den böhmischen Landtag festzustellen.

Portugal. In Lissabon fand am Sonnabend die feierliche Ausrufung des neuen Königs Don Carlos statt. In der reich geschmückten Kirche San Domingo wurde der König bei seinem Eintritt vom Patriarchen empfangen. Dem abgehaltenen Tedeum wohnten das gesammte diplomatische Corps, die Minister und die officiellen Persönlichkeiten bei. Nach der Feier begaben sich der König und die Königin zum Stadthause, wo der Präsident des Munizipalraths dem Könige die Schlüssel der Stadt überreichte. Der König hielt eine Ansprache, in welcher er den Portugiesen für die ihm kundgegebene Königstreue dankte. Der Präsident des Munizipalraths verkündete der versammelten Volksmenge darauf, daß Don Carlos I. als König von Portugal ausgerufen worden sei. Die Bevölkerung begrüßte die Mittheilung mit lang anhaltenden Jubelrufen. Danach bewegte sich der Zug wieder zum Palais von Bellam zurück. Am Sonntag fand ein Revue über die Truppen der Garnison statt. — Dem Kaiser von Brasilien hat wenige Wochen, nachdem er sein Land verlassen mußte, ein neues schweres Leid getroffen. Seine Gemahlin, die ihn in die Verbannung begleitete, ist am Sonnabend in Oporto gestorben Eine Herzkrankheit soll die Ursache des Todes gewesen sein; wahrscheinlicher ist wohl, daß Zorn und Erbitterung über den Fall ihres Hauses die stolze, sehr heftige Fürstin getödtet haben. Die Kaiserin, eine Prinzessin aus dem Hause Bourbon, war am 14. März 1822 geboren; ihre Vermählung mit dem Kaiser von Brasilien fand am 4. September 1843 statt.

Provinzial-Nachrichten.

— **Briesen**, 26. December. (Der neu angestellte evangelische Pfarrer Specovius) hat seinen Wohnsitz in Kruschien genommen. Wechselweise hält er in den Schulen Lissewo, Battlewo, Kornatowo, Pniewitten und Linowitz Gottesdienst ab. Der Bau einer Kirche wird ein immer dringenderes Bedürfniß, das hoffentlich bald von der kirchlichen Behörde Berücksichtigung findet.

— **Marienburg**, 24. December. (Durch leichtfertiges Umgehen mit einem Schießgewehr) ist am Sonntag wieder ein Unfall herbeigeführt worden. Der Arbeiter Thielmann in Böhmischgut war mit einigen seiner Collegen auf's Feld gegangen, um mit einem alten Flintenrohr, das an beiden Enden offen war, Schießversuche anzustellen. Nachdem T. an einem Ende des Rohres, das etwas gekrümmt war, ein Zündloch gefeilt und die eine Oeffnung mit einem hölzernen Pfropfen geschlossen war, wurde das Rohr geladen und mit einer Lunte das auf die eingefeilte Stelle geschüttete Pulver entzündet. Der Schuß ging in Folge dessen auch los, unvermuthet aber wurde der hölzerne Pfropfen hinausgeschleudert und traf den Thielmann am oberen Schenkel, in den das Geschoß 1½ Zoll tief hineindrang. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht gefährlich, doch ist T. durch seinen Leichtsinn für einige Zeit arbeitsunfähig geworden.

— **Neuteich** 26. December. (Die Wahl des Bürgermeisters Richardt) zum Bürgermeister der Stadt Wehlau ist von der Regierung zu Königsberg bestätigt worden.

— **Danzig**, 29. December. (Untersuchung gegen Dr. Wehr.) Die Verhandlungen des westpreußischen Provinzial-Landtages vom 16. März d. Js. über die Fersenauer Entwässerungs-Angelegenheit hatten Veranlassung zu dem Einschreiten der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen Dr. Wehr und zu dessen schließlicher Verhaftung gegeben. Es gilt jetzt als zuverlässig, daß die im Gange befindliche gerichtliche Untersuchung gegen Dr. Wehr sich wesentlich auf das Fersenauer Geschäft erstreckt. In diesem Geschäft hat die Provinzial-Hilfscasse ein zu der Entwässerung des Krangen-Sees hergegebenes Meliorations-Darlehn von 104 000 Mk. größtentheils verloren und nach den Acten und den Angaben des Rittergutsbesitzers Holtz (Genosse Dr. Wehrs bei dieser Angelegenheit) hat Dr. Wehr von jenen 104 000 Mk. 32 400 Mk. vorweg für sich in Anspruch genommen und dafür werthlose Wechsel an Holtz resp. die Entwässerungsgenossenschaft gegeben; ferner sind bei diesen Zahlungen auch geschäftliche Unregelmäßigkeiten gröbster Art vorgekommen, welche dem Vernehmen nach ebenfalls den Gegenstand des gegenwärtigen gerichtlichen Verfahrens bilden

— **Bromberg**, 24. December. (Gutsverkauf. — Gutsbesitzer Blödow hat sein Gut Goscierodz an den Brauereibesitzer Max Böhm in Bromberg für 161 500 Mk. verkauft.

— **Bromberg**, 27. December. (Mordversuch.) Der 19jährige Bäckerlehrling Sch. versuchte am zweiten Weihnachtstage seine Mutter, bei der er wohnte, zu vergiften. Schon vor acht Tagen hatte er sich zu diesem Zwecke Schwefelsäure gekauft aber erst gestern schritt er zur Ausführung der That. Er trat an das Bett seiner Mutter heran und reichte ihr das Glas unter der Angabe, daß Rum darin sei. Als die alte Frau das verdächtige Getränk nicht nehmen wollte, goß er es ihr in den Mund. Sie stieß nun das Glas von sich, wobei ihr Gesicht und Hände von der Flüssigkeit verbrannt wurden. Schmidt ist bereits verhaftet. Er giebt an, er habe sich mit seiner Mutter, die verkrüppelt ist, nicht vertragen können.

Locales.

Thorn, den 30. December 1889.

*** **Die Versammlung der Stadtverordneten** am 28. d war von 20 Mitgliedern besucht; am Magistratstische: Erster Bürgermeister Bender, Stadtrath Schustehrus und Stadtbaurath Schmidt. Die Versammlung trat sofort in die Berathung der Tagesordnung ein, genehmigte die Etatsüberschreitungen von 106,71 Mk. bei B Titel V Position 1 des Etats der höheren Töchterschule und von 34,51 Mk. bei Titel V Position 9 des Kämmereietats (Unterhaltung der Chausseehäuser) und nahm dann die Wahl der Commission: 1) zur Einschätzung der Forensen, juristischen Personen und Aller derjenigen, bei denen sonst eine besondere Feststellung des Communalsteuergesetzes erfolgt, 2) zur Prüfung der von Forensen, juristischen Personen und Allen denjenigen eingelegten Reclamationen, bei denen sonst eine besondere Feststellung des Communalsteuersatzes erfolgt, und gleichzeitig Commission zur Prüfung der Beschwerden gegen die Zuschläge zur Gebäudesteuer behufs Aufbringung der Straßenreinigungskosten, vor, in welcher die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, nämlich der Commission zu 1 die Kaufleute: R. Cohn, G. Fehlauer, Dorau, E. Dietrich, Rittweger, Juwelier Hartmann Rentier Preuß, und der Commission zu 2 wie zu 1 und zur Verstärkung; Rentier E. R. Hirschberger und Kaufmann Gerbis erfolgte. — Weiter wurde die Beleihung des Grundstücks Altstadt, Coppernicusstraße Nr. 99, der St. Johanniskirche gehörig, mit 9000 Mk. bewilligt und von dem Protocoll über die am 30. November 1889 stattgefundene monatliche ordentliche Cassenrevision der Kämmereicasse Kenntniß genommen. Der Bestand zur Zeit der Revision betrug 119 855 Mark, Monita wurden nicht gestellt. — Aus der Superrevision der Rechnung der Artusstiftscasse pro 1888/89 ging hervor, daß die Einnahmen 5124 Mk. 39 Pf. betrugen und sich infolge des Wegfalls des Theaters erheblich vermindert haben, die Ausgaben betrugen 4468 Mk. 40 Pf., so daß ein Bestand von 655 Mk. 99 Pf. verblieb. In den Ausgaben sind 2000 Mk. einbegriffen, welche zur Capitalisirung und Schuldentilgung verwendet worden sind. Von der Revision wurde Kenntniß genommen und dem Cassenführer Decharge ertheilt. — Sodann wurde Mittheilung gemacht, daß der Mehrbedarf an Kosten für Kanzleiarbeiten in den Bureaus im laufenden Jahre gegen den Etat 169 Mk. 45 Pf. betragen würde, welcher später zur Genehmigung gelangt. Bezüglich einer Etatsüberschreitung bei Titel V des Kämmereietats für Pflasterung der Leibitscher Straße, ist zu erwähnen, daß für die Pflasterung der Leibitscher Straße allerdings 1600 Mark mehr verbraucht wurden, diese Summe aber bei der Pflasterung der Bromberger Straße erspart wurde, daher keine Etatsüberschreitung sondern nur an anderer Stelle gebraucht worden ist. — Zur Vergebung der Buchbinderarbeiten hat alljährlich eine Submission stattgefunden. Da jedoch der Buchbindermeister Mallohn, dem die Arbeiten für das laufende Jahr übertragen waren, diese zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt hat, so wurde beschlossen, ihm auch die Arbeiten des Jahres 1890/91 zu den gleichen Bedingungen zu übertragen. Ebenso wurde bei den Schornsteinfegerarbeiten von der Ausschreibung einer Submission Abstand genommen, und dieselben wieder an die Wwe. Trykowska für den Preis von 550 Mk. vergeben. — Sodann erfolgte die Zustimmung zur Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich des Conductgrundstücks Neue-Culmer-Vorstadt Nr. 93 (ein halb Morgen Land) auf drei Jahre für 6 Mk. Pachtgeld, unter Aufrechterhaltung der bisherigen Bedingungen. — Die Vorlage des Magistrats, betreffend die Verwandlung der Knabenmittelschule in eine lateinlose höhere Bürgerschule, event. Einrichtung einer solchen Bürgerschule neben der Mittelschule rief eine kurze Debatte hervor. Der Magistrat hatte beschlossen: von Verwandlung der Knabenmittelschule in eine lateinlose höhere Bürgerschule abzusehen, und ebenso von Errichtung einer solchen Bürgerschule neben der Mittelschule. Die Stadtverordneten-Versammlung ist diesem Beschlusse beigetreten. Die Gründe welche diesen Beschluß herbeigeführt haben sind im Wesentlichen

---

Amerika, und zwar im Staate Kentucky, liegt dicht am Ohio eine wunderhübsche Farm, reiche Plantage, kann ich Ihnen im Vertrauen sagen, welche der Besitzer „Villa Claudia" genannt hat. — Er ist ein edler Mann und mein Freund, ich bin stolz darauf, meine Damen! — Er ist mein Wohlthäter, ich sags frei heraus, denn er wars, welcher mir die Summe zu einer eigenen Planke herlieh. Ja, ich befahre die See auf meiner eigenen Planke, ein schönes Schiff, das ich ihm zu Ehren „Otto Merbach" taufen wollte, auf seinen Wunsch aber „Claudia" genannt habe."

„Merbach, das ist der Name, den meine Mutter mir genannt", rief Claudia, wie aus einem Traum erwachend. „Doctor Merbach, nicht wahr, Herr Capitän? — früher Arzt hier in Hamburg."

„Das stimmt famos, mein Fräulein!" lachte der ehrliche Seemann vergnügt „Dr. Otto Merbach, früher practisirender Arzt hier in der Stadt Hamburg, der dann aus purer Verzweiflung, weil eine gewisse Dame einen Anderen ihm verzog, auswanderte, und zwar auf dem Segelschiff, das mir zum ersten Male als Capitän anvertraut worden war. Lieber Gott, es kam ihm auf die Zeit nicht an, warum sollte er mit Dampf hinüber fliegen? Die Seeluft that dem armen Herrn gut und mein Rheder hatte ihn mir als Schiffsarzt ganz besonders auf die Seele gebunden. Nun segelte auch ein Amerikaner mit mir heim, ein langer, grober Kentuckyer, der die Dampfschiffe haßte wegen der vielen Passagiere. Er wollte uns Alle tyrannisiren, auch unsern Doctor Merbach, dem er einmal auf den Leib rückte und in die See werfen wollte. Ha, ha, da kam er schön an, der Doctor packte ihn wie einen Ballen und hielt ihn mit steifen Armen über die Wogen hinaus, welche just ein wenig unruhig waren. Dann warf er den Yankee aufs Deck und ging in die Cajüte. Das hatte geholfen, denn vor nichts hat ein Amerikaner mehr Respect, als vor der rohen Kraft. Unser Mr. Jackson wurde ganz manierlich und geradezu zärtlich gegen unsern Doctor, der aber nichts von ihm wissen wollte, bis Jackson eines Tages von einer kleinen Sturm-Böje über Bord gespült und von Merbach wieder herangeholt wurde. Es konnte nämlich keiner von uns so famos schwimmen wie unser Doctor, es war eine Freude, ihn in der See plätschern zu sehen, bis ichs wegen der gefährlichen Haifische, die sich hier und da zeigten, nicht mehr litt. — Aber ich bin ein langweiliger Erzähler", unterbrach der Capitän sich mit einem verlegenen Lächeln, „wenn mein Doctor das hörte, würde er mich eine Klatschbase schelten."

„Nein, nein, erzählen sie nur recht ausführlich von dem guten Doctor", rief Claudia eifrig, „obwohl mich vor den Haifischen schaudert. Nicht war Leonie?"

„Gewiß, der Doctor interessirt mich außerordentlich, lieber Capitän!" sagte sie nachdenklich.

„Freut mich aufrichtig, von Ihnen zu hören, meine Damen! — Er hats verdient, wahrhaftig! Also, der Kentuckyer wurde nach diesem letzten Bade richtig krank und wir dachten schon, daß wir ein Segeltuch für ihn bereit halten müßten. Aber unser Doctor flickte ihn wieder zusammen und hielt von Stund' an Freundschaft mit dem alten knorrigen Burschen, in dem, wie er sagte, ein prächtiger Kern steckte. Es war auch so an dem, wenigstens hielt er sich brav gegen seinen Lebensretter, welcher, als wir drüben anlangten, mit ihm nach seiner Heimath mußte, obschon der Doctor sich gewaltig dagegen wehrte. Kurz und gut, der alte Jackson, welcher ganz allein auf der Welt stand, ohne Weib und Kind, ohne Vettern und Basen, nahm ihn an Sohnes statt an und vermachte ihm seine reichen Besitzungen, sowie sein vieles Geld. Er ist vor zwei Jahren gestorben. — — Sehn Sie, meine Damen, das ist die Geschichte meines Freundes Merbach, und nun hören Sie weiter. Als der alte Jackson gestorben war, baute der Doctor sich ein hübsches Landhaus und nannte es „Villa Claudia" zum Andenken an seine erste und einzige Liebe."

„Ist Dr. Merbach verheirathet?" fragte Leonie rasch.

„Nein, Fräulein, das ist einer von denen, die ihrer Liebe getreu bis in den Tod bleiben."

„Eine weiße Schwalbe also," meinte jene spöttisch.

„Ja wohl, ja wohl," sprach Capitän Brückner, energisch nickend, „er ist eine Seltenheit, ich wills Ihnen weiter beweisen. Schon lange hatte er unter der Hand und auch durch mich sich nach einer gewissen Frau Claudia Duplat, geb. Bernhold, erkundigt, ihrem Schicksal nachgeforscht und weder Zeit noch Geld gespart, etwas von ihr zu erfahren. Erst vor wenigen Monden konnte ich ihm eine bestimmte Nachricht bringen, welche allerdings sehr traurig lautete. Sie kennen vielleicht die Geschichte Ihrer seligen Mutter, Fräulein Claudia!" (Forts. folgt.)

folgende: Zunächst war die Schuldeputation in ihrer großen Mehrheit der Ansicht, daß die Errichtung einer höheren Bürgerschule mit Einjährig-Freiwilligenrecht im Interesse einzelner Bürgerkreise, welche eine Gymnasialbildung für ihre Söhne nicht wünschen, doch aber das Einjährig-Freiwilligenrecht in der Schule selbst erwerben wollen, zu wünschen wäre, daß jedoch, wenn die Mittelschule ganz in die Bürgerschule aufginge, diejenigen Schüler, welche nicht Einjährig-Freiwillige werden wollen und mit Vollendung des schulpflichtigen Alters abgehen, eine weniger abgeschlossene Bildung erhalten würden, wie jetzt beim Abgang von der Mittelschule. Die Deputation erachtet es auch nicht für wünschenswerth, etwa zur Erlangung eines Nachlasses an dem jetzt zum Gymnasium gezahlten Zuschusse (17 000 Mk.) den Staat von der Verpflichtung zur Unterhaltung des Realgymnasiums (nach Errichtung der Bürgerschule) zu entbinden, da das Realgymnasium immerhin ein werthvolles Glied im Schulorganismuß der Stadt ist und dies künftig voraussichtlich noch mehr werden dürfte. Soll die Bürgerschule neben der Mittelschule, etwa unter Fortentwickelung den Parallel-Coeten der Mittelschulclassen, — errichtet werden, so würde außer einigen (ca 3) neuen Classenräumen etwa 10 bis 15 000 Mk. jährlich an Mehrkosten bereit zu stellen sein. Dieser Betrag würde sich durch Erhöhung des Schulgeldes, und durch etwaigen Nachlaß am Gymnasial-Zuschusse, mindern, während andererseits der Bau eines großen Gebäudes für die Elementarschule sofort würde erfolgen müssen. Wenn die städtischen Behörden diesen Anforderungen genügen wollen, empfiehlt die Deputation vom rein schultechnischen Gesichtspunkte die Einrichtung der Schule. Principiell ist die Deputation jedoch der Ansicht, daß es sich empfehlen würde, solche Mittel zunächst noch zu besserer Ausgestaltung der bestehenden Schulen zu verwenden. Diesen Ausführungen der Schuldeputation hat sich der Magistrat im Wesentlichen angeschlossen und nachdem noch insbesondere auch die technischen Mitglieder der Schuldeputation ihre speciellen Gutachten abgegeben hatten, hat der Magistrat den Anfangs mitgetheilten Beschluß gefaßt, welchen er noch näher wie folgt begründet: Seines Erachtens nimmt die lateinlose höhere Bürgerschule zur Zeit eine unfertige Stellung im Schulwesen ein, und zwar sowohl was die Stellung der Lehrer betrifft, wie hinsichtlich des Schulziels und insbesondere hinsichtlich der Vortheile, welche die Schüler durch den erfolgreichen Besuch der Schule erlangen. Wenn nach den bezüglichen Bestimmungen statt der an unserer Mittelschule unterrichtenden geprüften Mittelschullehrer zur Hälfte studierte Lehrer angestellt werden sollen, so kann man auf wirklich tüchtige Studierte nur dann rechnen, falls die Gehälter denjenigen der Gymnasiallehrer mindestens gleich bemessen werden; denn die äußeren Verhältnisse, — das größere Ansehen der Schule, die Aussicht auf Erlangung der Oberlehrer- und Directoren-Stellen u. s. w. — werden tüchtige Literaten ohnehin bestimmen, der Anstellung an einem Staatsgymnasium den Vorzug zu geben. Die Gefahr liegt vor, daß die Schüler statt von besten Mittelschullehrern von zurückgebliebenen Literaten unterrichtet werden würden. Dies würden wir für eine entschiedene Verschlechterung ansehen. Der erfolgreiche Besuch der höheren Bürgerschule gewährt nur die Berechtigung zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger, dagegen, soviel hier bekannt, keinerlei Berechtigung zu irgend welcher Staats-Beamten-Laufbahn. Schon aus diesem rein äußerlichen Grunde ist nicht zu erwarten, daß zahlreiche Söhne aus solchen Familien, welche auf das Einjährig-Freiwilligen Recht Gewicht legen, die Schule besuchen werden. Die Bedeutung, welche für Söhne aus solchen Familien die Erlangung von Berechtigungen für den Staatsdienst unter den heutigen Verhältnissen hat, wird in den meisten Fällen für den Besuch des Gymnasiums bestimmend sein. Es kommt hinzu, daß das Einjährig-Freiwilligen-Recht auf dem Gymnasium in der Regel sogar etwas früher, und überdies ohne Examen erlangt wird. In den bestehenden lateinlosen Bürgerschulen ist die Zahl derjenigen Schüler, welche die Anstalt bis zu Ende durchmachen, in der That eine geringfügige. In der seit 1884 bestehenden liegnitzer Schule (Wilhelmsschule) z. B. welche von ca. 340 Schülern und, einschließlich der Vorschulclassen, von ca. 550 Schülern besucht wird, befanden sich im Jahre 1888 auf denjenigen Classen deren Schüler über dem schulpflichtigen Alter stehen: Classe I.: 9 bezw. 10 Schüler mit 16,5 Jahren Durchschnittsalter, Classe II.: 14 bezw. 16 Schüler mit 15,1 Jahren Durchschnittsalter, Classe III.: 32 bezw. 33 Schüler mit 14,7 Jahren Durchschnittsalter während die folgenden, unserer Mittelschule entsprechenden Classen, — meist in zwei Parallel-Abtheilungen — je ca. 80 bis 117 Schüler zählen. Die Zahl der Abiturienten beträgt jährlich nur 4—9. Dabei hat Liegnitz fast die doppelte Einwohnerzahl und der Drang zum gewerblichen Leben dürfte dort eher größer, denn kleiner sein als in Thorn. Die Vorzüge der abgeschlossenen Bürgerschulbildung kommen hiernach kaum dem zehnten Theile der Gesammtschülerzahl zu Gute, denn bei 550 Schülern in 9 aufsteigenden Stufen müßten, wenn alle Schüler durch die ganze Schule gingen, ca. 60 Abiturienten jährlich sein. Die zurückgebliebenen 9/10 der Schüler haben von der Erweiterung der Schule über das schulpflichtige Alter hinaus keinen Vortheil, sondern erhebliche Nachtheile. Sie nehmen die Bürgerschulbildung nicht abgeschlossen mit sich, werden vielmehr aus dem unvollendeten Unterrichtsgange herausgenommen, — ähnlich, wie der Gymnasiast, welcher von Secunda abgeht. Diejenigen Bürgersöhne, welche heute die Mittelschule bis zu Ende besuchen, künftig aber dementsprechend etwa von der dritten Classe der Bürgerschule abgehen würden, weil sie auf das Einjährig-Freiwilligen-Recht kein Gewicht legen und nicht wesentlich über das schulpflichtige Alter in der Schule verweilen wollen, würden von jenem Nachtheile ganz besonders betroffen werden. Sie würden zum Beispiel die neuere Geschichte und die neuere Literaturgeschichte gar nicht mehr kennen lernen. Sie würden zwar, — statt bisher nur im Französischen, künftig auch im Englischen unterrichtet werden, jedoch in beiden Fächern ohne Abschluß des Unterrichtsganges und daher ohne rechte dauernde Frucht. Ueberdies würden die dem Englischen bestimmten Stunden an dem Rechen-Unterricht und an anderen, für das gewerbliche Leben wichtigen Fächern des Mittelschulunterrichts gekürzt werden müssen. Der physicalische Unterricht würde ihnen verkümmert werden. Die Grundlagen der Chemie würden sie gar nicht mehr kennen lernen und dergl. mehr. Diesen schwerwiegenden Nachtheilen, welche zahlreiche der Tüchtigsten unserer gegenwärtigen Mittelschüler erleiden würden, stände der Vortheil gegenüber, daß einige derselben das Einjährig-Freiwilligen-Recht erlangen würden, die dies heute nicht thun, und daß ferner einzelne Schüler, welche heute das Gymnasium oder Realgymnasium bis Secunda besuchen, künftig die Bürgerschule absolviren könnten. Letzterer Vortheil ist an sich nicht erheblich, da wir eben ein Gymnasium am Orte haben, die Erlangung des Einjährig-Freiwilligenrechts aber ist nicht unter allen Umständen ein Vortheil für's Leben, nämlich dann nicht, wenn die wirthschaftlichen Bedingungen für den kostspieligen Einjährig-Freiwilligen-Dienst und eventl. für den Dienst als Reserveofficier mangeln. In finanzieller Hinsicht ist zu erwägen, daß die Reorganisirung der Mittelschule zur höheren Bürgerschule eine allgemeine Erhöhung des Schulgeldes, — auch für die heutigen Mittelschüler — zur Folge haben müßte, — also eine erhebliche Belastung der Väter unserer Schüler. Trotzdem würde die Stadt einen sehr erheblichen Mehrbetrag zur Unterhaltung der Schule zuzuschießen haben. Die Erhaltung des Realgymnasiums in unserer Stadt erachtet der Magistrat mit der Schuldeputation für dringend und wünschenswerth, und er lehnt es daher ab, etwa einen Nachlaß an dem Beitrag an's Gymnasium vom Staate unter dem Anerbieten zu erfordern, daraufhin den Staat von der Verpflichtung zur Unterhaltung des Realgymnasiums zu entbinden. Wenn nämlich das Realgymnasium auch heute eine precäre Stellung neben dem humanistischen Gymnasium hat, so drängen die Verhältnisse doch gebieterisch darauf hin, den Realgymnasien eine andere, wirksamere und nutzbringendere Stellung einzuräumen. Wenn dies geschieht, so würde das jetzige Eingehen der hiesigen Anstalt sich als ein erheblicher Nachtheil für unsere Stadt erweisen. Wie bereits Anfangs gesagt, ist die Stadtverordneten-Versammlung dem Magistratsbeschlusse beigetreten und es ist daher die von einigen Mitgliedern der Versammlung angestrebte Verwandlung der Knaben-Mittelschule in eine lateinlose höhere Bürgerschule resp. die Errichtung einer solchen Bürgerschule neben der Mittelschule abgelehnt worden.

(Schluß folgt.)

— **25jährige Dienstjubiläen.** Polizeicommissarius Finkenstein und der Polizist Decomé feiern am 1. Januar 1890 ihr Jubiläum einer 25jährigen Dienstzeit als Commissarius, resp. Polizeisergeant bei der hiesigen Executivpolizei.

— **Personalie.** Dem Garnison-Bauinspector Dublanski zu Königsberg i. P., früher in Thorn, ist der Character als Baurath verliehen.

— **Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft** arrangirt am Sylvesterabend ein Kränzchen, worauf wir besonders aufmerksam machen.

— **Die Norddeutschen Sänger,** welche bereits vor längerer Zeit hier Concerte gaben und besonders gefielen, werden am Sylvester-Abend in Podgorz im Hotel zum Kronprinzen und am 1. 2. und 3. Januar n. J. hierselbst im Victoriasaal Soireen veranstalten. Das angekündigte Concert der Capelle von der Marwitz in Podgorz fällt aus.

— **Wohlthätigkeit.** Aus der von den Fabrikbesitzern F. W. Aßmann u. Söhne in Lüdenscheid im Jahre 1871 dargebrachten patriotischen Gabe im Betrage von 3000 Mk. ist der Bestimmung der Geber zufolge, für das Jahr 1890 u. A. dem Invaliden August Stenzel in Mocker, Kreis Thorn, aus dem Feldzuge von 1870/71 eine Unterstützung von 15 Mk. zugewendet worden.

— **Sommerfahrplan-Conferenz.** Auf der Tagesordnung der in Rom am 15. Januar stattfindenden Sommerfahrplan-Conferenz steht auch: Wesentliche Beschleunigung aller Schnellzüge, Verlegung der meisten Personenzüge auf der Strecke Berlin-Eydtkuhnen. Der Schnellzug 2 soll vom 1. Juni bereits 7 Uhr 5 Min. in Berlin eintreffen und hier Anschluß an die Nachtschnellzüge nach Nordhausen und Frankfurt erhalten.

— **Centralvorschriften zur steuerfreien Verwendung von Spiritus zu Heil-, wissenschaftlichen und gewerblichen Zwecken.** Die Hoffnung der Apotheker, welche sich in Bittschriften seit etwa zwei Jahren ausgedrückt hat, daß ihnen nämlich eine nach dem Umfange ihres Geschäfts bestimmte Menge Spiritus steuerfrei überwiesen werden möge, den sie ohne Entrichtung der Verbrauchsabgabe und gegen Rückempfang der Maischbottich- oder Materialsteuer zu Heil- oder wissenschaftlichen Zwecken, ohne darüber Buch oder Register zu führen, steuerfrei verwenden zu können, ist mit den am 1. Januar 1890 in Kraft tretenden, von dem Finanzminister jetzt erlassenen Controllvorschriften zu Grunde gegangen. Diese definitiven Controllvorschriften sind im Wesentlichen dieselben, wie sie provisorisch theils provinziell, theils von den Hauptämtern eingeführt waren. Nur hat man die Revisionen der Oberbeamten auf eine einzige im Vierteljahr beschränkt, während dieselben bis jetzt weit häufiger ausgeführt wurden. Auch ist ein Verzeichniß derjenigen Heilmittel, bezw. alcoholhaltigen Fabrikate, welche in reinem oder in verdünntem Zustande zum menschlichen Genusse dienen, aufgestellt, zu deren Herstellung undenaturirter Spiritus nicht steuerfrei verwendet werden darf. Ferner ist bestimmt, daß für den zum Heizen von Inhalationsapparaten verwendeten undenaturirten Spiritus Abgabenfreiheit nicht gewährt werden soll. Die Herstellung chirurgischer Verbandstoffe soll dagegen nicht zu denjenigen Zwecken gerechnet werden, für welche die Verwendung von undenaturirtem Spiritus ausgeschlossen ist. Abgesehen von den Besitzern von Schänken oder Kleinhandlungen mit Branntwein tritt eine Beschränkung des Kreises der Personen, welchen die Steuerfreiheit zu gewähren ist, nicht ein. Es sind daher von der Vergünstigung auch die Aerzte nicht ausgeschlossen, sowie von den übrigen Gewerbetreibenden die Parfümerie- und Fabrikanten wohlriechender Seifen dieser Begünstigung theilhaftig werden können. Sie alle müssen zunächst um die Erlaubniß bei dem zuständigen Hauptzoll- oder Hauptsteueramte alljährlich schriftlich für ein Kalenderjahr nachsuchen, wobei sie den Umfang ihres Jahresconsums in Litern reinen Alcohols ungefähr anzugeben haben und sich bereit erklären, den Controllvorschriften sich zu unterwerfen. Daraufhin wird ihnen ein Erlaubnißschein ausgestellt.

— **Submission.** Auf dem heute Mittag angestandenen Termin zur Vergebung der Kämmereiarbeiten für das Rechnungsjahr April 1890/91 wurde für die nachstehend bezeichneten Arbeiten Gebote abgegeben, von denen wir diejenigen hier anführen, welche den billigsten Preis forderten. Zur Ausführung der Schmiedearbeiten erboten sich die Meister F. Siewert mit 25 % unter, A. Eichstädt mit 25 % über, und E. Block mit 16 % unter dem Anschlage. Schlosserarbeiten. Von sieben Submittenten offerirten die Meister die Ausführung A. Putschbach mit 28½ %, A. Riesierski 30 % und L. Labes 31 % unter dem Anschlage. Zu den Klempnerarbeiten erboten sich C. Meinas und A. Gehrmann mit 32 % ud A. Kowski mit 33 % unter dem Anschlage; zu den Steinsetzerarbeiten A. Munsch mit 5 %, wenn die Vergebung auf zwei Jahre geschieht mit 7 % unter dem Anschlage; zu den Maurerarbeiten, Maurermeister Ciechanowski mit 8½ %, A. Plehwe mit 6½ % unter dem Anschlage, Tagelohn und Material zu den Anschlagssätzen; zu den Dachdeckerarbeiten die Meister Hoehle mit 18 %, A. Lohmeyer mit 20 % und Kraut mit 20 %; zu den Zimmerarbeiten die Unternehmer Ulmer mit 5 % und Ciechanowski mit 12 % unter dem Anschlage; zu den Tischlerarbeiten die Meister D. Körner mit 6 % und A. Bartlewski mit 20 % unter dem Anschlage; zu den Böttcherarbeiten die Meister Rochna und Laudetzke mit 8 % unter dem Anschlage; zu den Stellmacherarbeiten die Meister E. Bahl mit 16 % und L. Skalski mit 5 % unter dem Anschlage; zu den Malerarbeiten die Meister W. Steinbrecher mit 25, Paprocki mit 28 und R. Sulz mit 35 % unter dem Anschlage und zu den Glaserarbeiten die Meister B. Orth mit 25, Hell mit 27½ und Kern mit 29 % unter dem Anschlage.

Eine Droschkenrevision hat heute früh stattgefunden. Bei derselben haben sich keine Mängel an den Fuhrwerken herausgestellt.

— **Als gestohlen** hat eine Händlersfrau, eine Kiste, enthaltend Pfefferkuchen, Waage und Gewichte, angemeldet. Wer über den Verbleib der Kiste Auskunft zu ertheilen weiß, wird gebeten, dies dem Polizeicommissarius Finkenstein zur Anzeige zu bringen. Vor Ankauf wird gewarnt.

a. **Gefunden** wurde ein Portemonnaie mit geringem Inhalt in der Bromberger Vorstadt.

a. **Zugelaufen** ist ein schwarzer flockiger Teckel in der Baderstraße.

a. **Polizeibericht.** 12 Personen wurden verhaftet, darunter ein vielfach vorbestrafter Arbeiter Bölz, welcher gestern in einen Keller der Schillerstraße eindrang und Kohlen zu stehlen versuchte, jedoch ertappt wurde, als er bereits einen Sack mit Kohlen gefüllt hatte.

Aus Nah und Fern.

* (Allerlei.) Der Kaiser hat die berliner Schloßfreiheits-Lotterie genehmigt. — Ein neuer Raubanfall ist in London am Weihnachts-Heiligabend auf einen Briefträger verübt worden. Als der Schutzmann Lancy, welcher während der Festzeit als Hilfsbriefträger fungirte, am genannten Abend mit seinen Postsäcken eine einsame Straße entlang ging, wurde er von drei Burschen angerempelt, von welchen einer ihm einen Stoß gegen den Magen versetzte, so daß er hinstürzte. Die Räuber wollten schon mit ihrer Beute davoneilen, als Lancy sich aufraffte, ihnen nachlief und denjenigen, welcher die Säcke trug, so lange umklammert hielt, bis auf seine Hilferufe die Polizei erschien. Zwei Räuber wurden festgenommen, nicht ein Brief ist abhanden gekommen. — Seit Eintritt des Frostes vermindert sich die Zahl der Influenza-Kranken in Deutschland sehr rasch; in Berlin ist besonders die Krankheit im schnellen Abnehmen begriffen. Hingegen sieht es in Paris und den südlichen Hauptstädten noch recht bös aus. Dort hat die Influenza nicht selten Lungenkrankheiten im Gefolge, die vielfach zum Tode führen. Am schlimmsten steht es in Madrid.

* (Ein Stückchen Galgenhumor.) Aus New-York wird berichtet: Die letzte Hinrichtung in Fort Worth, Texas, das durch die Menge seiner Mordprocesse eine traurige Berühmtheit erlangt hat, gestaltete sich zu einem Ereigniß von besonderem Glanze. Man glaubt nicht einer Execution, sondern einem fröhlichen Familienfeste beizuwohnen. Der verurtheilte Mörder, Jim Kelly hatte die Bitte ausgesprochen, einige Bekannte „einladen“ zu dürfen, und dies war ihm gewährt worden. In Folge dessen sandte er nicht weniger als 60 auf seine Kosten gedruckter „Einladungskarten“ folgenden Inhalts aus: „Theurer Herr und Bruder! Wie Sie wohl vernommen haben, bin ich von der Justiz dieses glorreichen Landes mit dem ehrenvollen Auftrage bedacht worden, eine Forschungsreise ins Jenseits zu unternehmen. Ich konnte nicht umhin, dieses Ersuchen anzunehmen. Da ich am 17. December, Morgens 6 Uhr, die Reise antrete, per Strick, dies ist der nächste Weg, so möchte ich Sie hierdurch zu einer kleinen Abschiedsfeier am Abend des 16. einladen. Die abgelegene Gegend, von wo aus meine Reise erfolgt, zwingt mich, Sie zu ersuchen, einiges Getränke ꝛc. mitzubringen. Auf sicheres Erscheinen hofft Jim Kelly.“ Auf diese Einladung hin hatten sich 27 „Collegen“ eingefunden, die in der Halle des Gefängnisses mit den Beamten und dem Verurtheilten zechten, bis der Letztere bei Tagesanbruch in aller Fröhlichkeit Abschied nahm und seine große Reise ins Jenseit mit einer Tapferkeit antrat, die alle geladenen Gäste mit Entzücken erfüllte. Obgleich in den Kreisen der „Desperados“ in der Umgegend von Fort Worth dies Stückchen Galgenhumor begeisterten Anklang gefunden hat, so daß der nächste „Reisende“ ohne Zweifel einen ähnlichen Antrag stellen wird, hat die Regierung beschlossen, einen solchen nie wieder zu genehmigen.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 30. December.

Tendenz der Fondsbörse: matt.		30 12 89	28 12 89
	Russische Banknoten p. Cassa	220—30	219—65
	Wechsel auf Warschau kurz	219	219—60
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	102—60	103—20
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	64	63—90
	Polnische Liquidationspfandbriefe	60	59
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc.	100—10	100—10
	Disconto Commandit Antheile	246—70	248—20
	Oesterreichische Banknoten	172—05	172—20
Weizen:	December	196	fehlt.
	April-Mai	200	201—60
	loco in New-York	86—90	86—50
Roggen:	loco	175	176
	December	173—50	172—50
	April-Mai	176—50	178
	Mai-Juni	175—50	177
Rüböl:	December	65—50	67—20
	April-Mai	62—80	68—60
Spiritus:	50er loco	50—40	50—60
	70er loco	31—50	31—60
	70er December-Januar	31—30	31—30
	70er April-Mai	32—40	32—40

Reichsbank-Disconto 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.
Wasserstand der Weichsel am 30 December bei Thorn, 0,10 Meter.

Briefkasten.

Dem Einsender des Wiedersehen ꝛc. Vor allem Anderen: Einsendungen ohne Namensunterschrift nehmen wir überhaupt nicht auf; sodann eignet sich Ihre Mittheilung auch nicht für die Oeffentlichkeit.

Telegraphische Depeschen.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff'sches Bureau) Berlin.

Eingegangen um 11 Uhr 10 Min. Vormittag.

Sansibar, 30. December. Einer „Reutermeldung“ zufolge, ist das Befinden Emin Paschas wieder gebessert.

Eingegangen 12 Uhr 20 Mit. Nachmittags.

Warschau, 30. December. Weichselwasserstand bei Warschau gestern 1,58, heute 1,53 Meter.

Danzig, 30. December. (Privatdepesche.) **Die Königliche Gewehrfabrik (Schaft- und Munitions-Abtheilung) brennt. 800 Leute werden dadurch brotlos.**

Gestern Abend ist nach kurzem aber schweren Leiden der seit vier Jahren beim Königl. Landgericht zugelassene Herr Rechtsanwalt

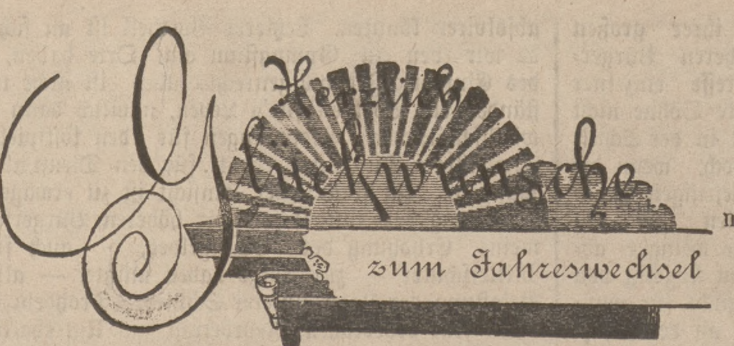
Johannes Priebe

in dem jugendlichen Alter von 35 Jahren mit dem Tode abgegangen.

Wir beklagen den so frühen Heimgang und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Thorn, den 30. December 1889.

Der Präsident, die Directoren und Mitglieder des Königl. Land- und Amtsgerichts.
Der Erste Staatsanwalt und die Mitglieder der Staatsanwaltschaft beim Königl. Landgericht.
Die Rechtsanwälte beim Königl. Landgericht.



Neujahrs-Gratulations-Karten

in Visitenkarten-Format
(ein- und zweifarbig)
mit sehrsauber, eigens für diesen Zweck gefertigter Clichés
empfiehlt die Buchdruckerei von
Ernst Lambeck.

Am Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags $5\frac{1}{2}$ Uhr starb unser guter Kamerad der Sergant und Bataillons-Schneidermeister

Hertzfeld

der 3. Compagnie, Pommersches Pionier-Bataillon Nr. 2.

Die Unterof. der 3. Comp.

Bekanntmachung.

Nachdem die neue Fortifications-Chaussee von der Bromberger Straße nach Wieses Kämpe (Grundstück Stronsk Nr. 4) hin fertig gestellt ist, ist dieselbe von dem nach diesem Grundstücke und nach den städtischen Kämpen hin verkehrenden Publikum fortan zu benutzen. Der Fahrweg durch den Garten des städtischen Ziegeleigasthauses wird fortan gegen den Wagen-Verkehr nach Stronsk Nr. 4 gesperrt. Wagen, welche weder nach Stronsk Nr. 4, noch nach den städtischen Kämpen verkehren, haben jedoch nicht das Recht, die neue Chaussee zu befahren.

Thorn, den 23. November 1889.

Der Magistrat.

Kiefernnutzholzverkauf.

Donnerstag, 16. Jan. 1890

von Vormittags 11 Uhr an kommen im Jahnke'schen Oberkruge zu **Penjau** die bis jetzt in **Guttau**, Jagen 79b aufgearbeiteten Kiefernnutzhölzer, 650 Stück mit 366,35 fm. einzeln gegen gleich baare Bezahlung zum öffentlichen Ausgebot. Brennholz wird an dem genannten Tage nicht verkauft werden.

Thorn, 28. Decebr. 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf den der Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

Bromberger-, Culmer-, Lissomitzer- und Leibitscher- } **Chaussee**

auf das nächste Etatsjahr 1. April 1890/91 haben wir einen Licitationstermin auf

Mittwoch, 8. Januar 1890,

Vormittags 11 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerer — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Copialien Abschriften ertheilt werden, liegen in unserm Büreau I zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungs-Caution beträgt für die

Bromberger-Chaussee	600	Mark.
Culmer-Chaussee	600	„
Lissomitzer-Chaussee	600	„
Leibitscher-Chaussee	1000	„

In der ersten Bekanntmachung war die Bietungs-Caution irrthümlich geringer angegeben.

Thorn, den 19. Decbr 1889.

Der Magistrat.

Zum

Jahreswechsel

bringe meine
Rechnungsformulare,
Quittungsschema,
Briefe,
Couverts etc.
in empfehlende Erinnerung.
Ernst Lambeck,
Buchdruckerei.

Ein j. Mann sucht **Beköstigung** möglichst in einer fein. Familie. Offert. **A. B. 100** in der Exped. erbeten.



Reit-Unterricht

wird ertheilt.

Für geschlossene Cirkel wird auf Wunsch die Reitbahn reservirt. Für **Damen** und **Kinder** stehen besonders gut gerittene und fromme Pferde und **Ponny's** zur Verfügung.

Zu meinem Reitcursus ein geehrtes Publikum ergebenst einladend, zeichne

Hochachtungsvoll
M. Palm,
Stallmeister.

Plenz Hôtel

(garni)
Berlin,
Neue Wilhelmstrasse Ia.
3 Minuten von Bahnhof „Friedrichstr."

Neujahrskarten

und Wünsche

in neuer reicher Auswahl **billigst** in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Neujahrskarten

in größter Auswahl.
A. Malohn.

WER lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier** in Ulm a. D. **Grosser Import ital. Produkte.**

Sehr pikant

schmeckenden Kaffee erhält man durch Beimischung des

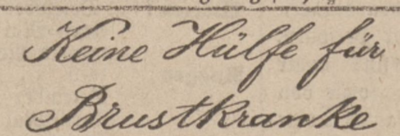
Spar-Kaffees

aus der Fabrik von **Kurtzig und Segall in Inowrazlaw.**

Kurtzig & Segall's Sparkaffee giebt vermöge seiner eigenthümlichen Zubereitung aus **bestem Material** dem Kaffee einen kräftigen Geschmack und eine schönere Farbe und ist im Verbrauch nicht theurer als die alten Chichorienfabrikate.

Vorräthig in fast allen Colonialwaarenhandlungen.

Weitere Niederlagen gesucht.



giebt es, wenn sich der Leidende zu spät nach Rettung umsieht. Wer an **Schwindsucht, Auszehrung, Asthma (Athemnot), Luftröhrenkatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh etc.** leidet, trinke den Absud der **Pflanze Homeriana,** welche echt in Packeten a Mk. 1.— bei **Ernst Weidemann** in **Liebenburg am Harz** erhältlich ist. Broschüre daselbst gratis und franko.

Gut singende ächte Harzer

Kanarienvögel

(Tag- und Lichtsänger)
à Stück 8—10 Mark empf.
G. Grundmann, Breitestr.

Frische Karpfen

auf dem Markte, Ecke des Rathhauses gegenüber von Henius.
Carl Domke.



Neujahr Heilig. Abend auf dem Markt **lebende Karpfen** beim Fischer **Wisniewski.**

Eine Wohnung, 1. Etage, Schuhmacherstr. 386b. im Schwartz'schen Hause vom 1. April zu vermiethen.

Sylvester-Pfannkuchen

in guter Qualität und zu verschiedenen Preisen empfehlen
Gebr. Pünchera.

Richtenberger Korn

in ganz Deutschland berühmtes und beliebtes Frühstücks- und Jagdgetränk, aus der Getreide-Dampf-Brennerei von

J. C. Sass in Richtenberg,

gegründet **1796**, ist erhältlich in fast allen Material-, Colonial- und Destillations-Geschäften, sowie auch direct aus der Fabrik zu beziehen.



Volks-Garten.

(Sylvester-Abend.)
Erste große

Masken-Redoute

und Eröffnung des
Winter-Gartens.

Garderobe (aus Köln) ist vom **zweiten Feiertage** ab im Locale zu haben.

Alles Nähere die Placate.

Das Comité.



Kaiser-Saal.

Bromb.-Vorst. 2. Lin.
Sylvester-Abend.
Erster großer

Maskenball.

Entree: Maskirte Herren 75 Pf., Mask. Damen frei, Zuschauer 25 Pf.

Um 12 Uhr **große Fest-Polonaise** geführt vom Prinzen Carneval. Das Publikum wird in den Zwischenpausen von den Clowns auf das Amüsanteste unterhalten.

Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Garderoben sind vorher bei Herrn C. F. Holzmann, Gerberstraße 286 und Abends von 6 Uhr ab im Ball-Local zu haben. **Das Comitee.**

Hotel zum Kronprinzen.

Podgorz.
Sylvesterabend, 31. December.
Einmalige humoristische

Soiree

der **beliebten**

Norddeutschen Sänger

Herren: Gäme, Walther - Kröning, Wacker, Kurt Rainau, Bratke, Bansemer und Görcke.

Anfang **8** Uhr. Entree **60** Pf.
Billets à 50 Pf. sind vorher im Hotel zum Kronprinzen zu haben.

Nachdem Tanz.

Königl. Preuß. Lotterie.

Zur Haupt- u. Schlußziehung vom **14. Jan. bis 1. Febr. 1890** incl. Hauptgewinne: Mk. **600 000, 2 zu 300 000**, 2 zu 150 000, 2 zu 100 000, 2 zu 75 000, 2 zu 50 000 2c. 2c, zus. **über 22 Millionen Mark**, empfehle ich Antheile von in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: $\frac{1}{4}$ M. 55, $\frac{1}{8}$ M. 27,50, $\frac{1}{16}$ M. 14, $\frac{1}{32}$ M. 7,50, $\frac{1}{64}$ M. 4. (Amtl. Liste 40 Pf.

Rob. Th. Schröder, Stettin,
Bankgeschäft, errichtet 1870.

!! Hoffmann - Pianinos !!

v. **Autoritäten** als vorzüglich anerkannt u. empfohl. sowie **Flügel, Harmoniums** u. **Dreh-Pianinos** liefert unt. langj. Garantie bei **kl. monatl. Raten** u. fr. Probesendung die **Pianoforte-Fabrik**

Georg Hoffmann,
Berlin SW., **Kommandantenstraße** 20.
Cataloge u. Referenz. franco.

Victoria-Garten.

Am Neujahrstage, wie am 2. u. 3. Januar

Humoristische

Soiréen

der

Norddeutschen Sänger.

Alles Nähere s. spätere Annoncen und Placate.

Handwerker-Verein.

Sylvester, Abends 8 Uhr
findet im
Victoria-Saal
ein

Vergnügen

statt, bestehend aus:

Vocal-Concert, lebenden Bildern, Tanz, verbunden mit Cotillon, und Verloosung der am Christbaum hängenden Gegenstände.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Entree 25 Pf.

Der Vorstand.

Vorbereitung

z. Postgehilfen-

Prüfung in 3—6 Monaten. Beginn 5. Januar. **Bromberg.** Pfr. a. D. **Hass,** Ritter pp.

Gute

Arbeitspferde

verkauft billigst
G. Soppart, Thorn,
Bachestraße 50.

1 möbl. Zim. mit auch ohne Beköst. zu verm. Culmerstraße 321 II.

Ein möbl. Zim., Cab. u. Burschgel. zu verm. Copp.-Str. 244, I.

1 Balkon-Wohnung, 3. Etage, Breitestraße 459, von sofort od. 1. April zu verm., sowie **ein Schlitten** und 4 noch gut erhaltene **Flügelfenster** zu verk. bei Ww. **v. Kobielska.**

Eine Wohnung zu vermiethen Bäckerstraße 227.

Möbl. Zim. n. v. sofort, auch Burschengelaß, zu haben.
Brückenstr. Nr. 19.

Eine Mittelwohnung sofort zu verm. **M. Timm,** Heiligegeiststr. 174.

Eine

herrschaftliche Wohnung

ist in meinem Hause Bromb. Vorstadt Schulstr. Nr. 113 vom 1. April 1890 ab zu vermiethen. **G. Soppart.**

Gr. fein möbl. Zim. mit auch ohne Burschg. z. v. Copp.-Str. 181, II.

3 Wohnungen von je 4 Zimmern u. Zubehör von sofort oder pr. 1. April zu vermiethen. Baderstraße.
Georg Voss.

1 möbl. Zimmer nach vorne 1 Treppe Heiligegeiststr. 135.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Schillerstraße 406, 2 Tr.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Das
Sylvesterkränzchen
findet **bestimmt** statt.
Der Vorstand.

Schützenhaus.

(Gartensaal.)
(A. Gelhorn.)
Mittwoch, den 1. Januar 1890
Großes

Streich - Concert.

Dirigent: E. Schwarz.
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Entree 25 Pf.

Monats-Abonnements sind in der Cigarrenhandlung des Herrn Fenske, Breitestraße Nr. 4, zu haben.

Schützenhaus.

(Gartensaal.)
(A. Gelhorn.)
Vorläufige Anzeige.
Donnerstag, 2. Januar 1890
nur **1 Concert** der berühmten

Serbsky Tamburyzy-Capelle.

Den 14. u. 15. Januar 1890
das beliebte

Leipziger Quartett

Kröger, Kluge, Zimmermann.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Dienstag, 31. Decbr. 1889,
Abends 8 Uhr

Sylvester-Kränzchen

Nur Mitglieder und die eingeladenen Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Den Rest diesjähriger

Kinder-Mäntel, Tricotkleider, Tricot- u. Stoff-Knaben-Anzüge, Ueberzieher und Burkas

verkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

L. Majunke.
Culmerstr. 342, 1. Etage.

Kirchliche Nachrichten.

31. December cr.
(Sylvester.)

Altstädt. evang. Kirche.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz
Collecte zur Vervollständigung der Gasbeleuchtung in der Kirche.

Neustädt. evang. Kirche.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.

Evangel. lutherische Kirche.
5 Uhr Jahresschluß.
Herr Pastor Rehm.

Evang. luth. Kirche Mocker.
Abends 5 Uhr Herr Pastor Gädtke.

Mittwoch, den 1. Januar 1890.
(Neujahr.)

Altstädt. ev. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vorher Beichte Derselbe.
Abends 6 Uhr Herr Pfarrer Stachowitz.
Vor- u. Nachm Collecte für das Diaconissen-Krankenhaus in Danzig.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 Uhr Beichte in der Sakristei der St. Georgengemeinde.
Vorm. $9\frac{1}{4}$ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte für das Diaconissenhaus in Danzig.
Abends kein Gottesdienst.

Neustädt. ev. Kirche.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr. Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Evangel luth. Kirche Mocker.
Früh $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pastor Gaedtke.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hertwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(„Feld und Garten.")